

Echte Kerle

Dean+Sammy

Von moko-chan

Kapitel 145: Drunter und Drüber

Überraschung!

Mit mir hat heute keiner gerechnet, wa?

Es ist mal wieder Deanstag, und ich glaube, ich muss ein wenig was zu Jensens Ehrenrettung unternehmen.

Zunächst steche ich jedoch mit spitzem Messer auf Deans Macho-Image ein und verkünde:

Wir haben Beweisphotos!

Dean – Unsinn, Jensen! Jensen war früher tatsächlich Cheerleader!

Die Haare! *hust*

Egal.

Er war jung und unschuldig und Texaner. Er darf das.

So, jetzt auf zu Jensens Ehrenrettung.

Er mag in einem grottenschlechten Horrorfilm mitgespielt haben, dafür hat Jared gleich in ZWEI schlechten Horrorfilmen mitgemacht.

Ich schätze mal, das gleicht sich aus.

(Ich will diesen verdammten Lone Ranger Film mit Chad sehen! Ich will, ich will!)

Im Prinzip ist mir sowieso völlig wurscht, was die Zwei so angestellt haben und noch anstellen werden, die können nämlich machen, was sie wollen, ich hab sie trotzdem gern, und sowieso ist es nicht Jensens Schuld, dass Devour so schlecht ist, und ich möchte behaupten, Jared war ganz toll in Cry Wolf (nie gesehen) und noch toller in House of Wax (aus offensichtlichen Gründen boykottiert und nur in Ausschnitten gesehen), auch wenn ich mich scheckig gelacht habe, weil er in dem Film das dumme, gutgläubige MÄDCHEN ist, das mit dem bösen Mann mitgeht.

Hrrrm.

Nun zu meinen volljährigen Lesern und jenen, die sich durch nichts aufhalten lassen, schon gar nicht vom Jugendschutz ...

@ Deans_Angel:

Ihr verwirrt mich, wenn ihr euch umbenennet, ohne mir Bescheid zu sagen!

Ich verlange Memos!

(Weiß jetzt allerdings, dass du _Sam_Winchester_ warst, weil ich dich gestalkt habe!)

@ Sam_Dean (aka fridi)

Ich bezweifle, dass Mekkenzie auf Jensen abgefärbt hat, schließlich ist Jen der Ältere, ich gehe also einfach mal davon aus, dass es umgekehrt war ...

Und ich habe in meiner „Filmkritik“ von Devour und nicht von House of Wax gesprochen.

Devour ist ein schlechter, schlechter Film, was aber weniger an den Schauspielern, sondern vielmehr am Schnitt und der Dialogregie liegt.

Brrr.

Wird Nick in House auf Wax von Chad Michael Murray gespielt?

Ich maaag Chad. Er hat tolle Haare in Lone Ranger ... ICH WILL DIESEN FILM SEHEN!
Tonto!!!

Neuer Film mit Jeff?

Meinst du The Accidental Husband?

Den will ich auch gucken!

@ Lyafe:

HA!!!

Erinnerst du dich noch, dass ich dir vor ein paar Kapiteln ein ganz famos zum schmachten anregendes Produkt meiner ausschweifenden Phantasie versprochen hatte?

DAS HIER WAR ES!

Ich bin so stolz auf mich!

Exakt diese Reaktion hatte ich mir von dir gewünscht, und ich bin mehr als glücklich, dass ich deinen Schock vom vorigen Kapitel lindern konnte!

Yeah me!

@ Bufera:

Ist das dein Ernst?

Du liest dieses Kapitel und erzählst mir vom Wetter?

Nee, oder?

... Schrieb ich, bevor du die restlichen Kommissare geschrieben hast.

Das ist aber auch verwirrend, wenn du den Kommi-Bereich als Nachrichtenforum nutzt ...

Du hast an Halloween mit einem EK-Special gerechnet?

Aha, soso, mh-hm.

Wie hätte das bitteschön aussehen sollen?

Ich fürchte, ich bin überarbeitet. Keine Energie für ein Halloween-Special.

Sam hätte sich in einen gigantischen Kürbis ... ich hätte Aschenputtel mit den Beiden spielen können ... Weihnachtsspecial?

Irgendwo hab ich noch „Sammy, der Weihnachtself“ rumfliegen.

Das ist aus einem mir unerfindlichen Grund nie vollendet worden.

Vielleicht dieses Jahr.

Hiermit animiere ich meine Leserschaft, einen Comic zu Buferas Marco/Polo Dialog zu

zeichnen!

Der findet sich im Kommibereich zu ... zu ... zu dem Kapitel, in dem Bobby in der Höhle baumelt!

Jared als Quarterback im Hintergrund? Ich habe Bilder vor Augen, die mit Football nicht mehr sonderlich viel zu tun haben ...

Was mögen nur Mädchen!

(Wärst du eine Superschurkin, wär dein Name Kryptika ...)

@ Evil_Sam:

Erstens: Danke für das Memo!

So behalte ich wenigstens im Überblick, wer wer ist ... *hüstel*

Und: Doch, doch, er WAR Cheerleader! Französische Teenie-Zeitschriften lügen nicht!

Google: Jensen Ackles Cheerleader! Beweisbilder!

@ kaliel:

Als würden sie's zum ersten Mal machen?

Hm.

Da hast du irgendwie Recht ... hat mir auch Spaß gemacht, das zu schreiben.

Fürs nächste Mal lass ich mir dann wieder was Ausgefallenes einfallen ...

@ Serendipity:

Er war jung und brauchte das Geld?

Also, ich weiß ja nicht ... Der Film ist einfach komisch!

Und das auch noch unfreiwillig!

Obwohl ich glaube, das wir mehr Spaß damit haben werden, je öfter wir uns das angucken ... allerdings ohne die Szene mit der Zunge. Brarr!

House of Wax kann gar nicht so schlecht gewesen sein, allein schon wegen Chad.

(Hab ich das grad wirklich geschrieben? Sein Ständchen hat mich offensichtlich schwerer getroffen, als ich dachte ...)

Außerdem hatte Jared seine normale Synchro.

(Hatte er seine normale Synchro? Wenn nicht, nimm ich alles zurück!)

Deinen Wunschzettel nehme ich erfreut zur Kenntnis, und bin jetzt am Rotieren, weil ich nicht weiß, warum Sam und Dean überhaupt ein Date haben WOLLEN sollten.

Dates sind komisch und verkrampft, und die Zwei kennen sich schon so lange ... ich denke, denke, denke, bis mir der Schädel qualmt.

Mir fällt was ein, und wenn ich dabei draufgehe!

Alles andere ist durchaus machbar, vielleicht bis auf das EISbärenfell.

Bärenfell, ok, das kann in Bobbys Blockhütte rumliegen.

Da könnten die Zwei Sylvester verbringen.

Und Dean kann endlich Holz hacken!

Yeay!

@ S-a-m:

Wenn ich Kommi-Schreiber schreibe, dann meine ich ganz automatisch Kommi-SchreiberIN, ganz einfach aus dem Grund, dass ich gar keine Kommi-Schreiber habe.

(Mir ist jetzt ein bisschen schwindlig. Dir auch?)

Ich bezweifle, dass ich männliche Leser habe (da ist ein gewisser Bikini-Inspektor in meinem ... äh ... im Echte-Kerle-Fanzirkel, aber ich hab ehrlich gesagt keine Ahnung, ob er mich tatsächlich liest), jedenfalls ... jetzt weiß ich nicht mehr, worauf ich hinaus

wollte.
Liebe Güte.

@ Sandy25:

Schweinereien?

Sowas schreib ich nicht, ich bin prüde.

(Das hab ich doch neulich schon mal behauptet ... wann war das noch gleich und warum? Gott, ich werd alt.)

Das aktuelle Kapitel ist quasi Fanservice für die Tine, und du wirst überrascht sein, was die Tine unter Fanservice versteht ... hehe.

@ wincest4ever:

Zucker ist wichtig!

Mir war mal wieder nach ein wenig Fluff und Schmusibusi, und in Verbindung mit lalälalü gibt's doch wirklich nichts Schöneres auf der Welt, nicht wahr?

Ob Dean Sam noch böse ist, ist allerdings die große Frage ...

@ Sunrise101:

Keine neuen Katastrophen?

Okay.

Aber nur für den Moment ... ich hab da nämlich schon eine gigantische Katastrophe in Planung, die euch alle in Panik und Entsetzen versetzen wird.

(Klingt komisch, ist aber so.)

Muhaha!

Und jetzt weiß ich gar nicht, ob ich schon die Ayaka_ begrüßt habe, die mir in einer sagenhaften Aufholjagd zu so gut wie allen Kapiteln Kommis geschrieben hat!

Wenn nicht, ist das ein böses, böses Versäumnis von mir, das hiermit offiziell nachgeholt wird: Hallo! Willkommen auf meinem Traumschiff! Fühl dich geknuddelt!

moko-chan

Der Regen prasselte noch immer sachte gegen die Fensterscheiben, als Dean am nächsten Morgen aufwachte.

Sams großer, warmer Körper lag über ihm ausgestreckt, das Gesicht an seiner Halsbeuge vergraben, die rechte Hand entspannt auf dem Kopfkissen ausgebreitet.

Einen flüchtigen Augenblick lang fühlte Dean sich ein wenig beengt, hatte er das Gefühl keine Luft zu bekommen, dann gab Sam im Schlaf ein bezaubernd zufriedenes Murmeln von sich, presste seinen Lippen auf Deans Hals, und Dean musste lächeln und streichelte beruhigend Sams kräftigen Rücken.

Vom Regen geschwächte Sonnenstrahlen tasteten sich vorsichtig durch die dunklen Vorhänge vor den Fenstern, und Dean vergrub seine Hand ganz unbewusst in Sams Haar, während er sich nach etwas im verdunkelten Zimmer umblickte, an dem er die Uhrzeit ablesen konnte.

Es war spät geworden letzte Nacht, oder früh, heute Morgen – Dean konnte es nicht

mehr genau sagen, aber er konnte sich an das Gefühl von Sams Haut unter seinen Fingerspitzen erinnern, an die Laute, die er von sich gegeben hatte, daran, wie es ausgesehen hatte, als ihm das vom Duschen noch feuchte Haar an den Schläfen geklebt hatte.

Sam seufzte leise im Schlaf, und Dean streichelte ihm wieder über den Rücken, fuhr mit der Hand bis zu seinem Hintern hinab und ließ sie ganz unschuldig ein paar Mal über ihn gleiten, bevor er sie wieder höher zog.

Sie hatten sich wirklich Zeit gelassen, letzte Nacht, und Dean wusste, dass Sam es genossen hatte, auch wenn er es vermutlich immer bevorzugen würde, wenn es schnell und hart zur Sache ging.

Es kam Dean manchmal etwas merkwürdig vor, dass Sam im Bett durchaus der Aggressivere von ihnen sein konnte, derjenige, den man schon fast dazu zwingen musste, es auch mal langsam angehen zu lassen.

Der Gedanke verursachte Dean kurz Unbehagen, also verdrängte er ihn und konzentrierte sich lieber darauf, Sams gleichmäßigen Atemzügen zu lauschen.

Es machte ihn wieder müde, den Rhythmus von Sams Herzschlag gegen seine Brust pochen zu spüren, weil sein eigener sich ihm ganz automatisch anpasste, und die Lider wurden ihm schwer.

Er regte sich leicht unter Sam, machte es sich bequemer, ganz vorsichtig, um Sam nicht zu wecken, während das Prasseln draußen vom Fenster lauter wurde, und er das ferne Miauen einer Katze hörte.

Sam murmelte irgendetwas Unverständliches, während Dean sich unter ihm räkelte, sein Körper spannte sich plötzlich an, und das leise Wimmern, das über seine plötzlich blassen Lippen kam, klang so gequält, dass sich Dean der Magen verkrampfte.

„Sammy?“ versuchte er es sanft, die Hand an Sams verspannter Schulter, und die Stimme möglichst leise, um Sam nicht zu erschrecken, aber Sam fuhr unter seiner Berührung so heftig zusammen, als bereite sie ihm Schmerzen, und Dean zog seine Hand nur deswegen nicht zurück, weil er wusste, dass er Sam wecken musste, wenn er ihn von seinem Alptraum erlösen wollte.

„Sam!“

Diesmal war seine Stimme eindringlicher, aber noch immer behutsam, und das plötzliche Gebell, das aus dem Badezimmer erscholl, ließ ihm beinahe das Herz stehen bleiben, bevor er sich an McClane und dessen einsame Nacht hinter der Badezimmertür erinnerte.

Sam erwachte mit einem Schrei, mit Bildern von Gitterstäben und blutigen Fäusten vor seinem inneren Auge, mit Deans Stimme in seinem Ohr, wie sie seinen Namen schrie und dabei vor Entsetzen brach.

Er wusste, dass es mehr als nur ein Alptraum gewesen war, das Pochen in seinem Kopf war so intensiv, dass ihm davon übel wurde, und er rutschte so eilig aus dem Bett, dass er sich das Knie am Nachttisch stieß, in seiner Hast, rechtzeitig das Badezimmer zu erreichen.

McClane kläffte verwirrt, als Sam ihn statt einer Begrüßung grob aus dem Weg schob und sich gerade noch rechtzeitig über die Kloschüssel beugte, winselte besorgt und machte Dean nur allzu bereitwillig Platz, als der Sam ins Bad folgte, sich neben ihn hockte und ihm den Rücken und den Kopf streichelte, während Sam seine letzte Mahlzeit erbrach.

Dean schwieg, bis Sams Körper sich nicht länger in Krämpfen schüttelte, die

Augenbrauen besorgt zusammengezogen und die Zähne so fest in die Unterlippe vergraben, dass sie beinahe zu bluten begann.

Er löste seine Hand für einen Augenblick von Sams schweißnassem Rücken, füllte den Zahnputzbecher von der Ablage neben dem Waschbecken mit Wasser und reichte ihn Sam, beobachtete mit einem flauen Gefühl im Magen, wie er sich den Mund ausspülte und dann schwankend auf die Beine kam.

Es machte ihn krank, dass er nicht mehr für Sam tun konnte, als ihm eine Schulter zum Halt anzubieten, dass er die Visionen weder stoppen noch lindern konnte, dass er über den Fremdkörper in Sams Blut, dem sie so viel Leid verdankten, ebenso wenig Kontrolle ausübte wie über sein Bedürfnis zu Atmen.

Sam schwankte leicht, während er sich die Zähne putzte, noch immer hatte keiner von ihnen ein Wort gesprochen, und Dean trat hinter ihn, drückte seinen Körper von hinten an Sam heran und legte seine Hände an seine Hüften.

„Geht's wieder?“ fragte er leise, während Sam den Zahnputzbecher beiseite stellte, und Sam nickte knapp und drehte sich zu ihm um.

„Ich verstehe die Vision nicht“, begann er mit unsicherer Stimme, dann wurde ihm schwindlig und seine Knie gaben unter ihm nach.

Er wäre äußerst hart auf den kalten, weißen Fliesen des Badezimmers gelandet, hätte Dean ihn nicht aufgefangen, und sie Beide behutsam gen Erdboden sinken lassen.

Als Sam wieder einigermaßen bei sich war, saß er halb auf Deans Schoß, Dean streichelte seinen Rücken, fuhr mit den Fingern durch sein Haar und murmelte beruhigenden Unsinn in sein Ohr, und es brach ihm das Herz, wie tröstend und hilflos zugleich Deans Stimme klang.

„Ich habe Gitterstäbe gesehen ... und deine Stimme gehört“, brachte er mit brüchiger Stimme hervor, und zuckte beinahe zusammen, als Dean ihm einen Kuss auf die Wange drückte.

„Später Sam, später“, wisperte er entschieden, drückte Sams Kopf sanft an seine Brust und kniff kurz die Augen zu.

Sam war jetzt in keiner Verfassung, ihm einen längeren Bericht abzugeben, der kalte Schweiß stand ihm noch immer auf der Stirn, und er war so blass, dass es Dean die Eingeweide zusammenzog.

McClane stupste ihm mit der Schnauze in die Schulter, und Dean begann, ihm den Kopf zu tätscheln, damit er sich beruhigte und nicht länger diesen nervenaufreibenden Ton von sich gab, der nicht ganz ein Winseln war.

Fünf Minuten später war Sam etwas weniger blass, der Schweiß auf seiner Stirn war getrocknet, und McClane hatte seinen Kopf auf Deans Schulter gelegt und sabberte ihm auf die Brust.

Es wurde Zeit, dass sie vom Boden hoch kamen.

Dean ächzte etwas gequält, als er seine verspannten Glieder zurechtrückte, löste seine Augen jedoch nicht für eine Sekunde von Sam, und entschied schließlich, dass sie die Duschszene vom vergangenen Abend wiederholen würden – lediglich ein kleinwenig zahmer.

„Es tut mir wirklich leid, Ma'am, ich weiß nicht, wie das passieren konnte ...“

Mrs. Masters – die Moteleigentümerin, nicht ihre lebenslustige Mutter – warf Sam einen amüsierten Blick zu, strich sich das blonde Haar aus dem Gesicht, und fuhr damit fort, die Reste ihres Badezimmerschränckchens zu begutachten.

„Du kannst mich Heather nennen“, murmelte sie, während sie die Handtücher

zwischen den Regalbrettern heraus klaubte, und Sam war mehr als erleichtert, dass sie es ihm nicht übel zu nehmen schien, dass er es geschafft hatte, das unschuldige Schränkchen zu zerstören.

Dean hätte ihn aber auch ruhig festhalten können, als er aus der Dusche gefallen war – gut, zugegeben, er hatte es versucht – und dann war er auch noch einfach so zu Bobby gefahren, ohne ihn mitzunehmen, weil er sich ja angeblich schonen musste.

Wenigstens hatte Dean es auf sich genommen, ihrer Hausherrin zu beichten, dass sie im Badezimmer eine Spur der Verwüstung zurückgelassen hatten, was allerdings dazu geführt hatte, dass sie den nur mit Pyjamahosen bekleideten Sam ein wenig unsanft aus dem Halbschlaf gerissen hatte, als sie mit dem Werkzeugkasten im Anschlag durch die Tür gepoltert war.

Jetzt war er allerdings angezogen und fest entschlossen, Heather bei der Reparatur zu helfen, die schien seine Hilfe aber weder zu wollen noch zu benötigen.

„Meine Tochter müsste draußen irgendwo herumlungern – schick sie bitte zu mir rein, damit sie mir hilft“, wurde er soeben höchst unzeremoniell von ihr aus dem Badezimmer gescheucht, und da er sowieso nichts Besseres zu tun hatte, schlüpfte er in seine Schuhe und aus der Tür, um sich auf die Suche nach der verlorenen Tochter zu begeben.

Er hob unwillkürlich die Schultern, als ihn eine unangenehm frische Brise erfasste, aber wenigstens hatte der morgendliche Regen inzwischen nachmittäglichem Sonnenschein Platz gemacht, also zog Sam die Tür hinter sich zu und seine Jacke enger um sich.

Der Parkplatz war leer, ebenso der Bürgersteig auf der gegenüberliegenden Straßenseite, also machte Sam sich auf, die Rückseite der Hotelanlage zu erkunden, wo er hoffentlich fündig werden würde.

Dean hatte ihm quasi verboten, sich weiter als eine halbe Meile vom Motelzimmer zu entfernen, während er weg war, und Sam hatte ausnahmsweise nicht vor, sich diesem Verbot zu widersetzen.

Er trat um die Ecke des lang gestreckten Gebäudes und prallte beinahe zurück, als er reichlich unerwartet auf einen üppig blühenden Herbstgarten traf.

Rosenduft stieg ihm in die Nase, und er blinzelte ein paar Mal, nahm wie ein Kind am Weihnachtsabend seine Umgebung in sich auf, und er bemerkte nicht einmal, wie das Lächeln in seine Augen trat.

Es passierte nicht oft, dass er und Dean während ihrer Recherchen auf einen Ort trafen, an dem er sich wirklich wohl fühlte, und bei dem es ihm schwer fallen würde, ihn wieder zu verlassen.

„Kann ich dir helfen, Kleiner?“

Sam erblickte Mrs. Masters – die lebenslustige Mutter – die mit einer Rosenschere in der rechten Hand zwischen zwei weiß blühenden Sträuchern auftauchte, und er war sich ziemlich sicher, dass er unter ihrem zufrieden-begutachtenden Blick ein wenig rot wurde.

„Ich suche Ihre Enkeltochter“, antwortete er schüchtern lächelnd, blinzelte gegen die grelle Herbstsonne an, und zuckte zusammen, als seine Kopfschmerzen darauf mit Ungnade reagierten.

„Eben saß Leia noch da hinten auf der Gartenbank“, Mrs. Masters deutete mit der Rosenschere in die entsprechende Richtung, „mit ihren zwei nichtsnutzigen Katern auf dem Schoß und einem Buch in der Hand – wie jeden Tag.“

Sie klang alles andere als missbilligend, und Sam nickte ihr im Vorbeigehen freundlich zu, war sich jedoch allzu bewusst, dass sie jetzt, da er ihr den Rücken zugewandt

hatte, wahrscheinlich damit beschäftigt war, seinen Hintern zu begutachten – nur dass sie ihn sicherlich als seinen Arsch bezeichnete.

Die Hitze in seinen Wangen hatte einigermaßen nachgelassen, als er zwischen all den Rosenbüschen die erwähnte weiße Gartenbank inklusive der vermissten Tochter samt Katern und Buch entdeckte, und wenn er nicht gewusst hätte, dass sie die Gesuchte war, hätte er sie nie im Leben als solche vermutet.

Mit dem streng aus dem Gesicht gebundenen dunkelbraunen Haar, der gerunzelten Stirn und dem ausdruckslosen Blick, mit der sie die Buchseiten vor sich musterte, sah sie weder ihrer Großmutter noch ihrer Mutter sonderlich ähnlich, als sie jedoch aufsaß und ihn aus ihren seltsam groß wirkenden dunkelbraunen Augen neugierig musterte, nahm ihr das einen Großteil des gestrengen Bibliothekarinnen-Anscheins.

Der Kater auf ihrem Schoß war derselbe, den Sam am Vortag kennen gelernt hatte, zu einem flauschigen Ball zusammengerollt lag er da und schien zu schlafen, während sein Bruder neben Leia auf der Bank lag und aus halb geöffneten goldgelben Augen sein Näherkommen verfolgte.

Der Kater war größer als sein Bruder, rot getigert und unsagbar plüschig, und Sam spürte unwillkürlich das Verlangen, ihn auf den Arm zu nehmen und zu kraulen.

Mrs. Masters hatte Recht gehabt, er war wirklich ein Katzenmensch.

„Hast du dich verlaufen?“ erkundigte sich Leia, nachdem er nahe genug heran gekommen war, dass sie annehmen konnte, er suche ein Gespräch mit ihr, und sie blickte so unvoreingenommen zu ihm auf, als sei es völlig selbstverständlich für sie, in ihrem Garten fremden Männern zu begegnen.

„Deine Mutter schickt mich“, erwiderte er lächelnd, während er mit dem absurden Gefühl fertig zu werden versuchte, sie von irgendwoher zu kennen – denn er kannte sie nicht, ganz eindeutig nicht, selbst wenn das Gefühl stärker wurde, als sie die linke Augenbraue in die Höhe zog und eine eindeutig skeptische Miene zur Schau trug.

„Meine Mutter?“ wiederholte sie mit zweifelndem Unterton, und streichelte dem rot getigerten Kater über den Kopf, als er ihre Hand anstupste.

„Ja“, Sam kam sich mit einem Mal recht dumm vor, weil er sich zum Boten hatte degradieren lassen, ohne zumindest Einwände zu erheben, „du sollst ihr dabei helfen, einen kaputten Badezimmerschrank zu reparieren.“

Leias Blick hellte sich sofort auf, sie legte ein Lesezeichen zwischen die Seiten ihres Buchs, hob den schlafenden grauen Kater von ihrem Schoß, ohne ihn zu wecken, und stand auf.

„Dann bist du einer unserer Gäste, ja?“

Sam nickte, beobachtete, wie sie den Grauen zu seinem Bruder legte, der sich sofort schnurrend an ihn schmiegte und damit begann, ihm das Gesicht zu lecken.

„Ähm, ja“, antwortete er schließlich. „Wir wohnen in Zimmer Nummer Sieben.“

Sie nickte, ließ ihn stehen, und er blickte ihr nach, wie sie mit dem Buch in der Hand zwischen den Rosenbüschen verschwand.

Er kannte sie nicht, da war er sich sicher.